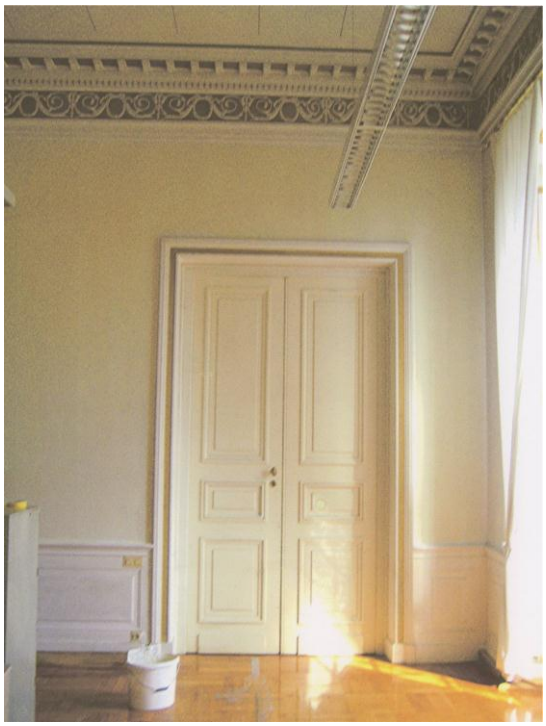


Abb. 325
Erdgeschoss Ost 2. Büroraum
Foto: Anton Lang

Abb. 326
2. Büroraum möbliert
Foto: Anton Lang

Abb. 327
Erdgeschoss Ost. 3. Büroraum Kasse Stuckaturen grün unterlegt Foto: Anton Lang

Abb. 328
Erdgeschoss Ost 3. Büroraum Kasse
Foto: Anton Lang

Abb. 329
Erdgeschoss Ost 3. Büroraum Kasse
Foto: Anton Lang

Abb. 330
Erdgeschoss Ost 4. Büroraum Stuckaturen grau unterlegt Eckzimmer Foto: Anton Lang

Abb. 331
Erdgeschoss Ost 4. Büroraum
Foto: Anton Lang

Abb. 332
Erdgeschoss Ost. 4. Büroraum
Foto: Anton Lang

Abb. 333
Erdgeschoss Ost Nordseite 5. Büroraum noch mit Zwischendecke Foto: Archiv Universität Hohenheim

Abb. 334
Erdgeschoss Ost 5.Büroraum
Foto: Anton Lang

Abb. 335
5. Büroraume mit Wandgliederung
Foto: Anton Lang

Abb. 336
Erdgeschoss Ost 5.Büroraum Supraporte Stuckaturen hellbeige unterlegt Foto: Anton Lang

Abb. 337
Erdgeschoss Ostseite Flur freigelegte Holzbögen

Abb. 338
Foto: Anton Lang

Damit war die Wiederherstellung der historischen Räume im Mittelbau abgeschlossen.

Die Fassade des Mittelbaues mit Ost- und Westflügel wurde 1982 neu verputzt und gestrichen.

Abb. 339
Mittelbau Südansicht Foto: Anton Lang 2010

OSTFLÜGEL

Der Ostflügel- Hausnummer „Schloss 3“- war 1961 noch voll belegt.

Im Erdgeschoss war das Paracelsus-Gymnasium untergebracht. Es war Progymnasium mit sechs Klassen bis zur Mittleren Reife. Wegen der großen Schülerzahl waren für ein Schuljahr je zwei Klassen erforderlich.

Sieben Klassen waren im Ostflügel, sowie Lehrerzimmer und Schulverwaltung. Die fehlenden Klassenräume waren im Schloss verteilt.

Im Obergeschoß waren noch vier Wohnungen.

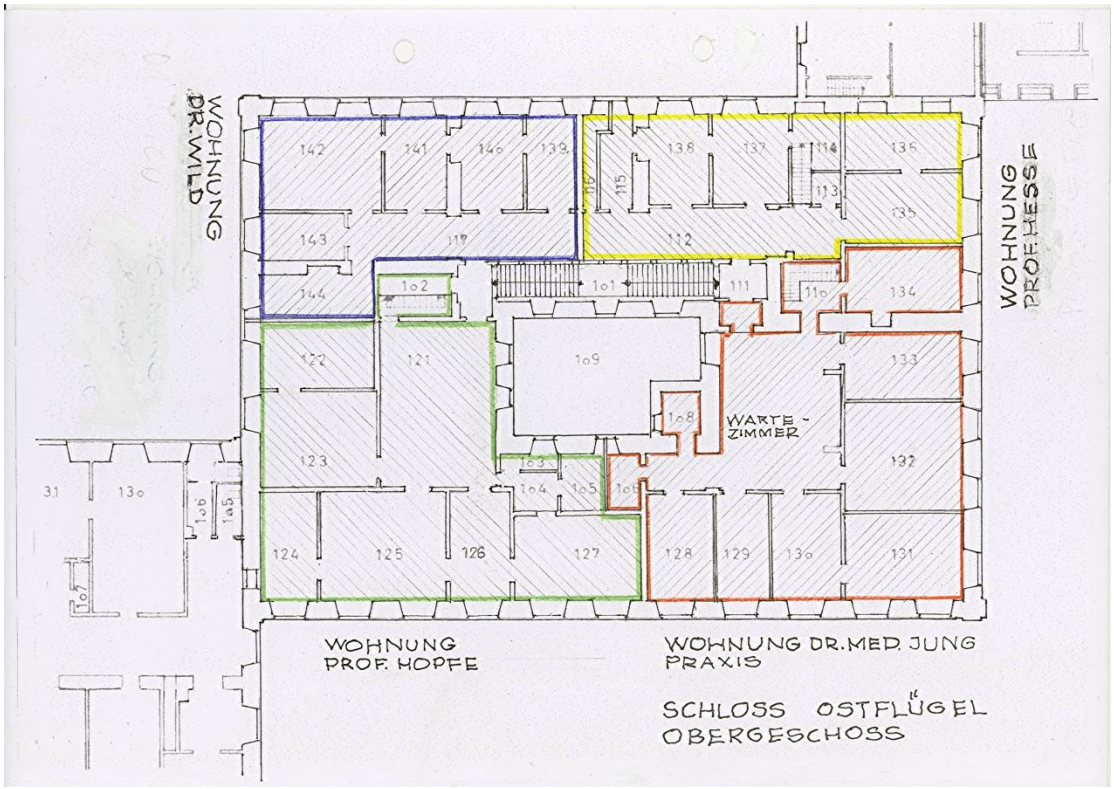


Abb. 340
Ostflügel Obergeschoss mit den vier Wohnungen – Plan Anton Lang

1962 wurden im Lauf des Jahres alle Wohnungen frei. Die Hochschule wollte dort ein Studentenwohnheim für afro- asiatische Studenten einrichten. Das staatliche Liegenschaftsamt stimmte dem Antrag nicht zu.

Im gesamten Obergeschoss waren Zwischendecken eingezogen. Sie waren teilweise komfortabel zugänglich und dienten als Trockenboden für Wäsche, als Bühne und Abstellräume. Sogar als Brennstofflager für Kohlen und Holz.

Die Dienstmädchen wohnten dort oben. Nach dem Krieg auch Flüchtlinge.
„Die Lina aus Plieningen war in Stellung bei einem der Professoren. Wenn man sie besuchen wollte, musste man dreimal an die Dachrinne klopfen, dann streckte die Lina oben zum Halbmondfenster den Kopf heraus.“

1967 zog das Paracelsusgymnasium in seinen Neubau nach Plieningen um.

Damit stand der gesamte Ostflügel leer.
Jetzt erhob sich die Frage, wie der Ostflügel künftig genutzt werden sollte.

Sämtliche Räume im Zwischenboden waren zugänglich, denn überall waren Durchbrüche in Türgröße vorhanden. Somit konnte man feststellen, dass an den Decken noch reichlich Stuckaturen vorhanden waren. Außerdem fand man in einem Raum grün/gelben Stuckmarmor. In einem weiteren blau/braunen. Ein Material, das sonst im Schloss nicht verwendet wurde. Die Wiederherstellung dieser Räume wäre ein großer Gewinn für das Schloss.

In einer Besprechung im Finanzministerium wurde Herrn Professor Horst Linde der Wunsch der Universität und des Bauamtes vorgetragen, diese Räume im historischen Zustand wiederherzustellen. Er stellte seinerseits folgende Forderung:

„Wenn die Universität nachweist, dass für eine sinnvolle Nutzung Bedarf besteht, wäre ich mit einer Wiederherstellung der Räume im Ostflügel einverstanden. Ich will nur kein weiteres Museum mehr. Es gibt genug Schlösser im Lande die nicht anders genutzt werden können.“

Dies wurde der Baukommission vorgetragen In der nächsten Sitzung wurde das Thema angesprochen. aber keine Lösung gefunden.

Ich war damals Mitglied der Planungsgruppe für Universitätsbauten im Lande. Alle Universitätsbauämter waren vertreten, meistens durch den Amtsvorstand und den für die Neubauten verantwortlichen Planungsleiter. Es war die Zeit, in der von großen zentralen Universitätsbibliotheken Abstand genommen wurde. Für die einzelnen Fakultäten wurden sogenannte Bereichsbibliotheken empfohlen, die als Freihandbibliotheken geplant wurden. Bücherregale und Arbeitsplätze der Studenten in einem Raum. Die Bücher waren somit für jeden Benutzer direkt zugänglich.

Im Osthof sollten in den in den neuerstellten Schlossflügeln nur noch Schreibtischinstitute einziehen. Hier war die Unterbringung der Wirtschafts-und Sozialwissenschaften vorgesehen. Was wäre nahe liegender, als die dazugehörige Bereichsbibliothek hier anzusiedeln? Die Räume im Ostflügel waren für Hörsäle und Büroräume, wegen ihres sehr unterschiedlichen Zuschnitts, gänzlich ungeeignet. Die beste Lösung wäre eine solche Bereichsbibliothek. Im Raum die Bücherregale, in den tiefen Fensternischen die Arbeitsplätze der Studenten. Diesen Vorschlag unterbreitete ich der Baukommission, die sofort zustimmte.

Die Lösung wurde auch dem Leiter der Zentralbibliothek Dr. Bock vorgetragen. Er war von dieser Idee sehr angetan, brachte es doch eine große Entlastung für die Zentralbibliothek. Die Kapazität dieses Gebäudes war letzten Endes beschränkt, eine Erweiterung nicht möglich.

Nach einem Bericht an das Finanzministerium, gab dieses seine Zustimmung für die Wiederherstellung der historischen Räume.

Die Arbeiten begannen 1970.

OBERGESCHOSS

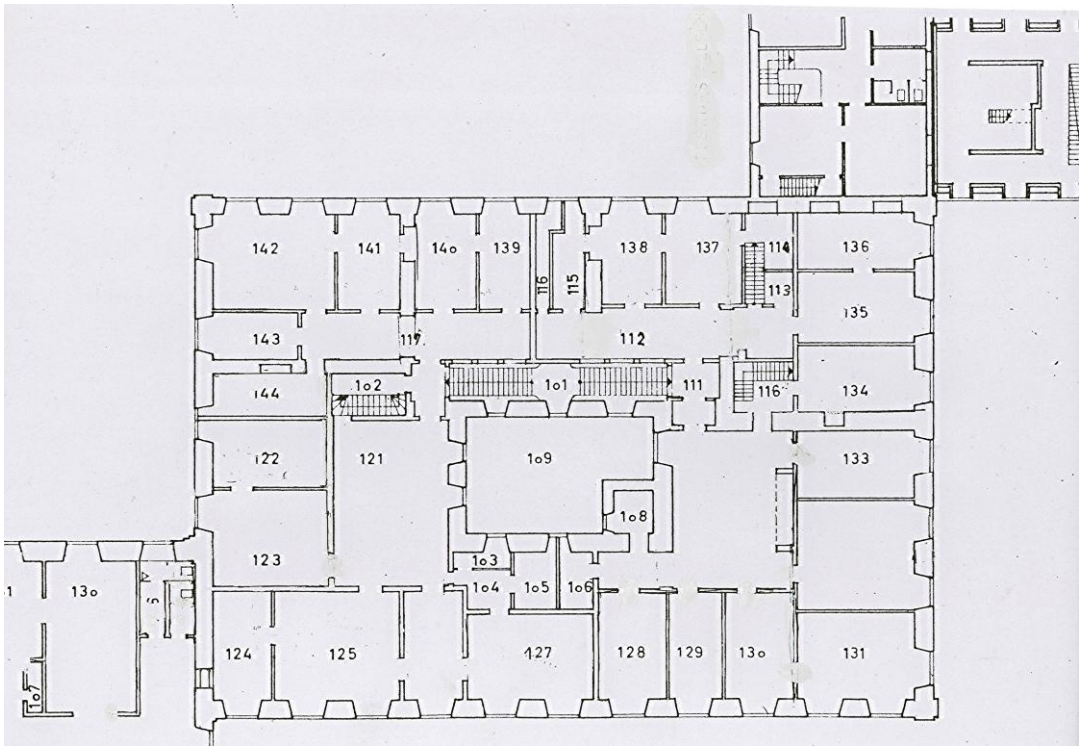


Abb. 341
Ostflügel Obergeschoss – Bestand 1969 – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

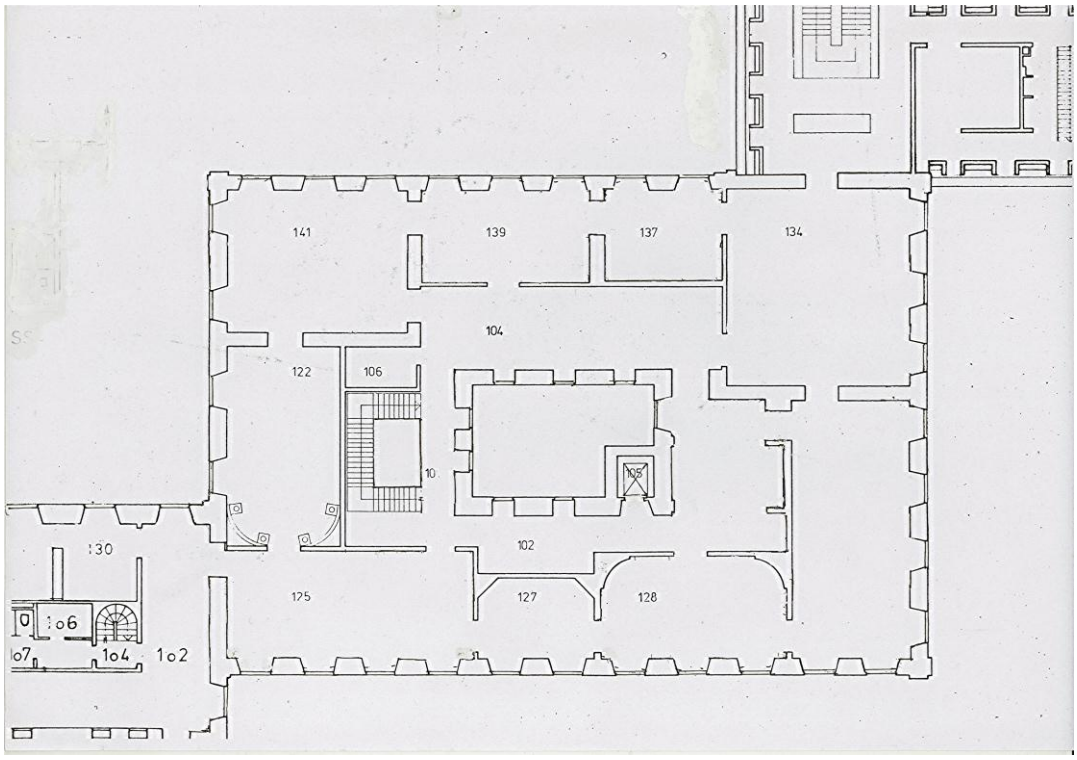
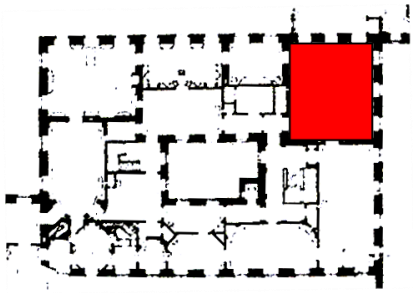


Abb. 342
Ostflügel Obergeschoss – nach der Restaurierung – 1980 – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

Weißer Saal



Inventarium 1794

14.) Weiser Speise Saal
Ein Trumeau von 18 Gläsern mit glatt vergoldeten Leisten und Stäben.
In die Wand eingesenckt.

Begonnen mit der Restaurierung wurde im „Weißen Saal“, dem Speisesaal.

Für diesen Raum gab es den historischen Plan vom Architekten Fischer. Er zeigt die Wandabwicklung mit drei Fenstern und drei Türen. Dazu die Gesimse, Relieffelder und die Supraporten. Unter der Wandabwicklung ist auch ein Stück Eckgrundriss gezeichnet, der die Lage von Türen, Fenstern und Säulen angibt.

Interessant ist, dass im Fischerplan die Fensterteilung nur zwei Quersprossen aufweist je Fensterflügel. Das halbrundförmige Oberlicht ist senkrecht in der Mitte geteilt.

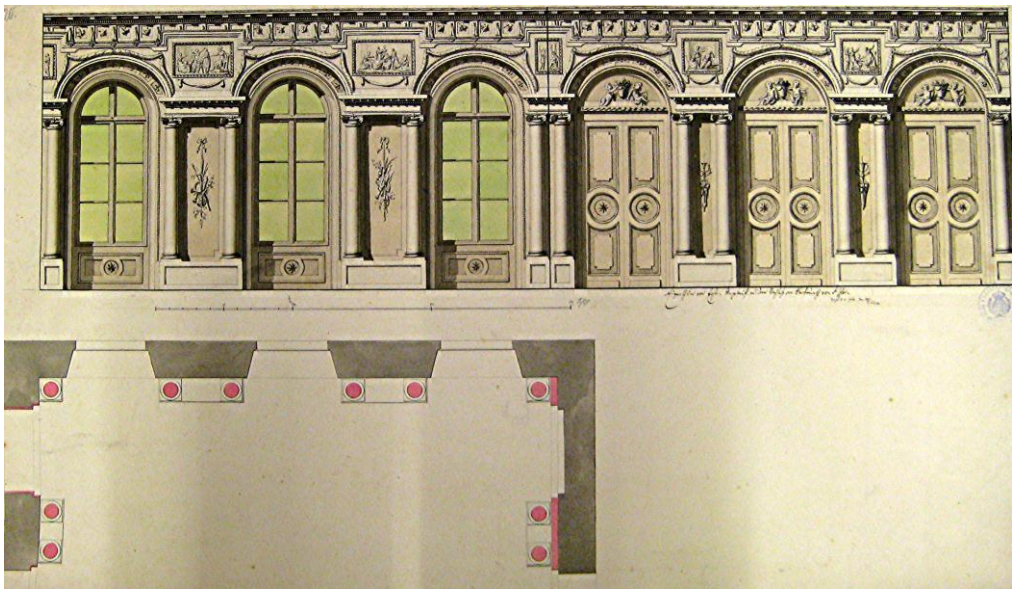


Abb. 343
Wandabwicklung Weißer Saal – Architekt Reinhard Ferdinand Heinrich Fischer
Bibliothek Universität Stuttgart

Für die Wiederherstellung des Raumes wurden vom Bauamt Pläne, vor allem Wandabwicklungen, im Maßstab 1:10 gezeichnet.

Von diesem Raum war noch viel erhalten. Der gesamte Deckenputz, ohne Mittelrosette oder Sonstiges. Die Konturen der Gesimskante, sowie die runden Fensterstürze und Konturen der Leibungen. Auch die Halbkreisfelder der Supraporten mit Rudimenten der Putten und Blumenvasen. Außerdem wurden viele Scherben in den Zwischendecken und Wänden gefunden.

Mit Fritz Frey aus Gingen an der Fils und 13 angehenden Jungmeistern begann am 8.Januar 1973 der erste Meisterkurs, der bis 2. März 1973 dauerte.
(Siehe dazu den Abschnitte Meisterkurse Seite 344)

Günter Herre:
Anhand von diesen Vorgaben habe ich einen Profilschnitt angefertigt, und nach der Kontur der Gesimskante, im Abgleich mit den vorgegebenen drei Längs– und drei Querachsen, die Putzstärken an den Wänden festgelegt. Die ganze Südseite ist eine vorgehängte Rabitzschale.

Die Wände waren zum Teil gar nicht mehr vorhanden. Zu Beginn des war die die Fachwerkwand an der Westseite zwar fertig gezimmert, aber noch nicht ausgefacht. Auf der Südseite war ein Riesenloch, denn der später eingebaute Schornstein war zwar herausgerissen, aber noch nicht wieder zugemauert. Der Schuttberg lag noch da. Auf der Nordseite war ein großer Schlitz, wo noch Heizungsrohre verlegt werden sollten.

Die Decke war zwar fertig verputzt, aber die Wände waren zum „Loslegen“ noch nicht geeignet. Zuerst wurden umfangreiche Rabitzarbeiten an der Südseite ausgeführt, denn die gesamte Südseite ist eine vorgehängte Rabitzschale. Alles wurde an die Wände angedübelt und verschraubt, mit 4cm und 2cm U-Schienen. Ein Meisterschüler meinte, er mache wohl besser die Prüfung im Schlosserhandwerk als bei den Stuckateuren!

Dann erst kam das „Anlegen“ der „Pariser Leisten“ und Verputzen der Wände. Erst dann wurde das Gesims gezogen und die profilierten Rundbögen über Türen und Fenster.

Die angehenden Meister hatten mit Gießen und Versetzen der Ornamentstäbe begonnen, wurden damit aber nicht fertig. Es gab noch viel Kleinarbeit für die Firma Herre zu tun.

Die Wandsäulen wurden erst im Meisterkurs 1974 gefertigt. Innen hohl und in Rabitzkonstruktion werkstattmäßig vorgefertigt. Beim Gipsauftrag wurden sie auf einer Drehbank gedreht, und hatten, wie Zylinder oben und unten den gleichen Durchmesser,(nicht wie echte Säulen mit Schwellung und Verjüngung).

Wie Im Schlafzimmer, war auch im Speisesaal eine Klimaanlage geplant. Deshalb sind in der Rabitzkonstruktion auf der Westseite innen, zwei große Hohlräume als Abluftkanäle ausgebildet. Diese musste der „Pfeil Karle“ innen verputzen, denn er war der schmächtigste Kursteilnehmer.

Die Leitungen für die Klimaaggregate, 3x Wasser-Zuleitung, Wasserableitung, Strom, 3x Luft, hingen aus der Rabitzkonstruktion heraus und mussten säulenförmig ummantelt werden.

Von den ursprünglichen Kapitellen wurden Scherben gefunden, aus denen sich ein Gussmodell anfertigen ließ. Daraus ergaben sich die Dicke der Säulen und auch das Maß der Ausladung des Architravs. Die Höhe der Säulen, die Basen und Postamente wurden maßstäblich der Fischer Zeichnung entnommen.

Von den Türen gab es die Originalvorlagen aus Gips. Im Schlafzimmer und Arbeitszimmer waren hinter den Öfen die Türattrappen aus Gips, wegen der Brandgefahr. Sie wurden später überputzt. Die Holztüren bekamen aber nicht, wie im Fischer–Plan, in der Mitte eine Rosette, sondern ein auf der Spitze stehendes Quadrat. Das Vorbild für diese Ausführung wurde in den Türleibungen gefunden.
Die Fensternischen hatten eine Lamperien aus weißem Alabasterstuck

Aus Kostengründen und besserem Schallschutz wurde im gesamten Obergeschoß ein Teppichboden verlegt. Der Aufbau wurde aber so gewählt, dass bei einer späteren Nutzungsänderung ein Parkettboden verlegt werden kann.

Die Beleuchtung war mit den Bücherregalen gekoppelt, sodass keine Kronleuchter erforderlich wurden.

Abb. 344
Ostflügel Weißer Saal – Die Zwischendecke ist ausgebrochen
Foto: Gert-Steffen Köhler Archiv Universität Hohenheim

Abb. 345
Ostflügel Weißer Saal – Nordwand – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 346
Ostflügel Weißer Saal – Südostecke – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

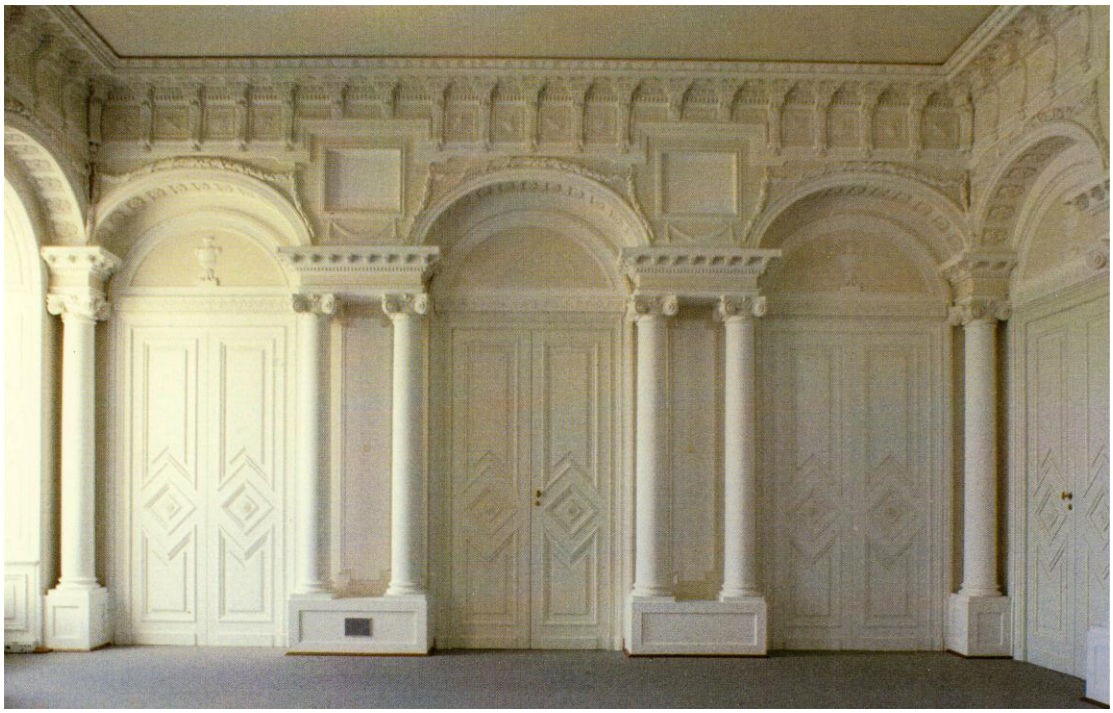


Abb. 347
Weißer Saal – fertig, nicht möbliert – Foto: Yvonne Seidel 2002, Archiv Universität Hohenheim

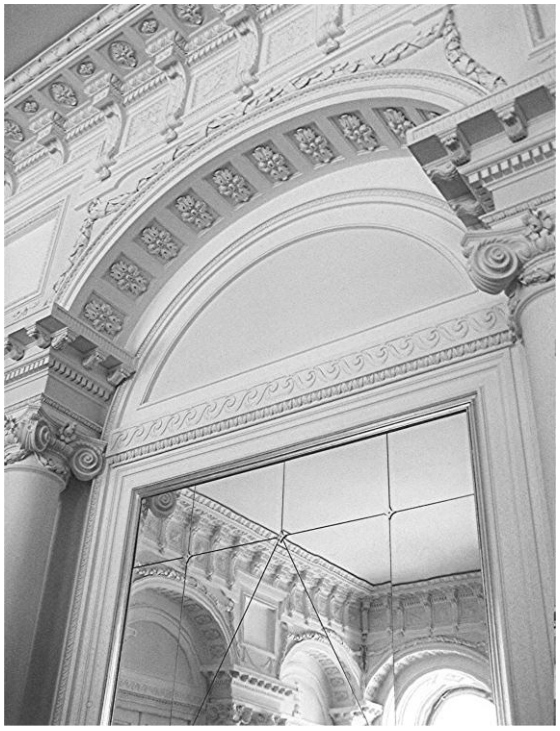


Abb. 348
Weißer Saal – Spiegel Detail
Foto: Anton Lang

Abb. 349
Weißer Saal – Westseite mit Spiegel
Foto: Anton Lang

Abb. 350
Ostflügel Weißer Saal – Supraporte an der Nordostecke – Foto: Anton Lang

Der erste Raum der wiederhergestellt wurde, war nach dem Inventarium
Raum 14) weiser Speise Saal.
Weiter folgen im Invetarium die Räume:

15) Tressirzimmer
16) Vorzimmer
17) Erstes Vestibules
18) Zweytes Vestibules
19) Capelle
20) Sacristey

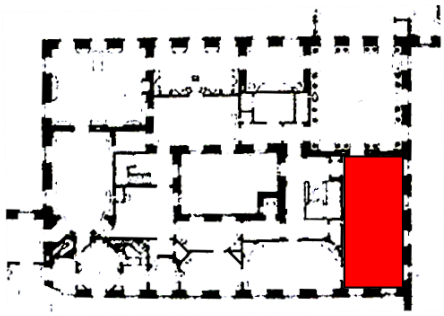
Im Ausschnitt Fischerplan 8, dem Ostflügel (Abb. 26.2, Seite 23) ist nicht zu erkennen, wo diese Räume angeordnet waren.

Erste Möglichkeit: Sie waren südlich der Bibliothek und der Registratur und westlich des Speisesaales. Belichtet wurden sie vom Innenhof. Das Obergeschoß hat aber zum Innenhof zwei Fensterreihen: zunächst große Rechteckfenster und darüber in der gleichen Breite quadratische Fenster. Dieser Bereich hatte mit Sicherheit eine Zwischendecke. Der Zugang zu dem ca. 2,30 m hohen Zwischengeschoss erfolgte von einer Treppe östlich des Musikzimmers.

Zweite Möglichkeit: Vom Speisesaal führen drei Türen nach Norden in einem Raum vom Pferdestallflügel und ein weiterer Raum nach Norden. Vom ersten Raum rechts der Zugang zum einem Raum im Brandflügel der nach einer Capelle aussieht, dahinter die Sacristei.

Mehr Möglichkeiten für die Lage Räume 15 – 20 konnte ich nicht finden.

Grün - Gelbe Marmorgalerie



Inventarium 1794

21.) Gelbe Marmor Gallerie

Ein Trumeau, in der Mitte aus 13 grossen und kleinen Gläsern bestehend mit einer von Bildhauer-Arbeit gut vergoldeten Leiste und dergleichen Stäben in die Wand eingesezt.

Da die Zwischendecke einen Zugang hatte, war die Bestandsaufnahme einfach. Der größte Teil des Gesimses war noch vorhanden, überkalkt zwar, aber sonst in gutem Zustand. Der umlaufend grüne Wandfries aus grünem Stuckmarmor war vollständig vorhanden und musste nur poliert werden. Er ist heute ausgebleichter als das bei der Restaurierung verwendete neue grüne Material.

Der Rest der Wandfelder, samt Supraporten, war über der Zwischendecke noch vorhanden.

An den Wänden war die Lamperie überputzt, aber noch so gut erhalten, dass man sie mühelos erneuern konnte. Die Höhe war durch die Fensterbrüstung gegeben. Das aufgesetzte Stuckornament auf dem grünen Marmorfries war noch gut ablesbar und konnte mühelos erneuert werden. Leibungen waren im oberen Teil noch vorhanden. Außerdem wurde in der Zwischendecke Berge von Scherben gefunden.

Günter Herre hat über die Herstellung von Stuckmarmor ein ausführliche Beschreibung verfasst.

Günter Herre:
Die Stuttgarter Firma Manfred Siller, Stuckrestauratoren, stellte den Stuckmarmor her. Er arbeitete hier mit seinen Mitarbeitern: Gerhard Carle, Erwin Hess, Willi Clauß, Hans Jung und Franz Schäflein, der am längsten im Schloss tätig war,von
1976 – 1986. Er hatte den ganzen Tag seine Pfeife im Mund.

Meister Siller hat in der Gelb – Grünen Marmorgalerie auch zwei Stuckmarmorkurse abgehalten.

Über der Zwischendecke war der größte Teil des Gesimses noch vorhanden, überkalkt zwar, aber noch ziemlich gut ablesbar. An den Wänden war die Lamperie überputzt, aber noch so gut erhalten, dass man sie gesichert rekonstruieren konnte. Die dreifarbigen Fensterleibungen waren im oberen Teil noch da. Außerdem haben wir in der Zwischendecke Berge von Scherben gefunden.

Außerdem war der Rest der Wandfelder samt Supraporten über der Zwischendecke noch vorhanden. Somit war das Maß vorgegeben. Die Felder der Lamperien waren weißer Alabasterstuck mit Feldern aus grünem Stuckmarmor, die Höhe ergab sich aus der Fensterhöhe.

Möbliert wurde der Raum als Freihandbibliothek mit Bücherregalen und mit Arbeitsplätzen in den Fensternischen.

Abb. 351
Grün-Gelbe Marmorgalerie – Zwischendecke mit Scherben
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 352
Grün-Gelbe Marmorgalerie – sortierte Scherben auf der Zwischendecke
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 353
Grün-Gelbe Marmorgalerie – sortierte Scherben auf der Zwischendecke
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 354.
Grün-gelbe Marmorgalerie ohne Möblierung – Foto: Yvonne Seidel 2002, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 355
Nordseite mit Tür
Foto: Anton Lang

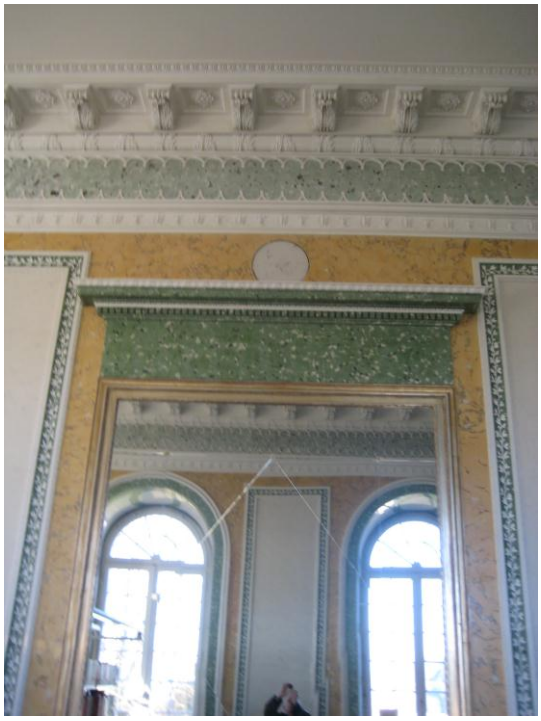
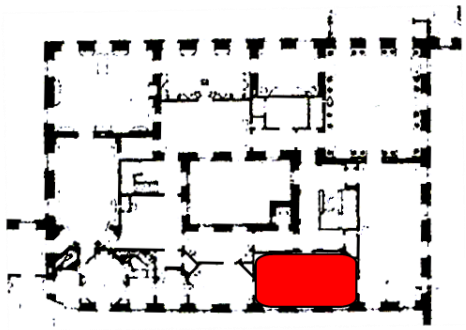


Abb. 356
Westseite mit Spiegel – Gesimsdetail
Foto: Anton Lang

Abb. 357
Grün-Gelbe Marmorgalerie – Detail – Foto: Anton Lang

Abb. 358
Grün-Gelbe Marmorgalerie – Lamperie mit grünen Stuckmarmorfeldern – Foto: Anton Lang

Braun - Blaue Marmorgalerie



Inventarium 1794

22.) Weis und braun marmorirtes Zimmer

Eine blau Atlassene Tapete welche in allen Feldern des Zimmers um die Füllungen herumläuft, in den Ecken, auf den Lamberien und um die Füllungen mit Agrements besetzt, oben rings um mit einer dergleichen Draperie behängt, welche durchaus Agrements und Fransen hat.
Nota
Die Thüren Füllungen sind mit Spiegel ausgemacht.

Über der Zwischendecke war der größte Teil des Gesimses noch vorhanden, überkalkt zwar, aber noch ziemlich gut erhalten. An den Wänden war die Lamperie überputzt, aber noch so gut erhalten, dass man sie gesichert rekonstruieren konnte. Die dreifarbigen Fensterleibungen waren im oberen Teil noch vorhanden.

In der Zwischendecke wurde eine Menge Scherben gefunden.

Für die Herstellung des blauen und braunen Stuckmarmors gilt das gleiche wie in der grüngelben Marmorgalerie. (Siehe Anhang).

Hier ist der blaue und braune Stuckmarmor durchgefärbt und nicht marmoriert wie in der gelb/grünen Galerie.

Die umlaufende Lamperie war aus braunem Stuckmarmor mit weißen Alabasterstuckfeldern und weißem Sockel

Die zweiflügeligen Türen in diesem Raum hatten eine Sprossenteilung. Die Felder waren mit Spiegelscheiben verglast, wie im Inventarium vermerkt.

Dieser Raum hat keine Bücherregale. Er ist nur mit Arbeitsplätzen ausgestattet.

Abb. 359
Braun-Blaue Marmorgalerie – Scherbenfund in der Zwischendecke
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 360
Braun-Blaue Marmorgalerie – freigelegter Deckenfries
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

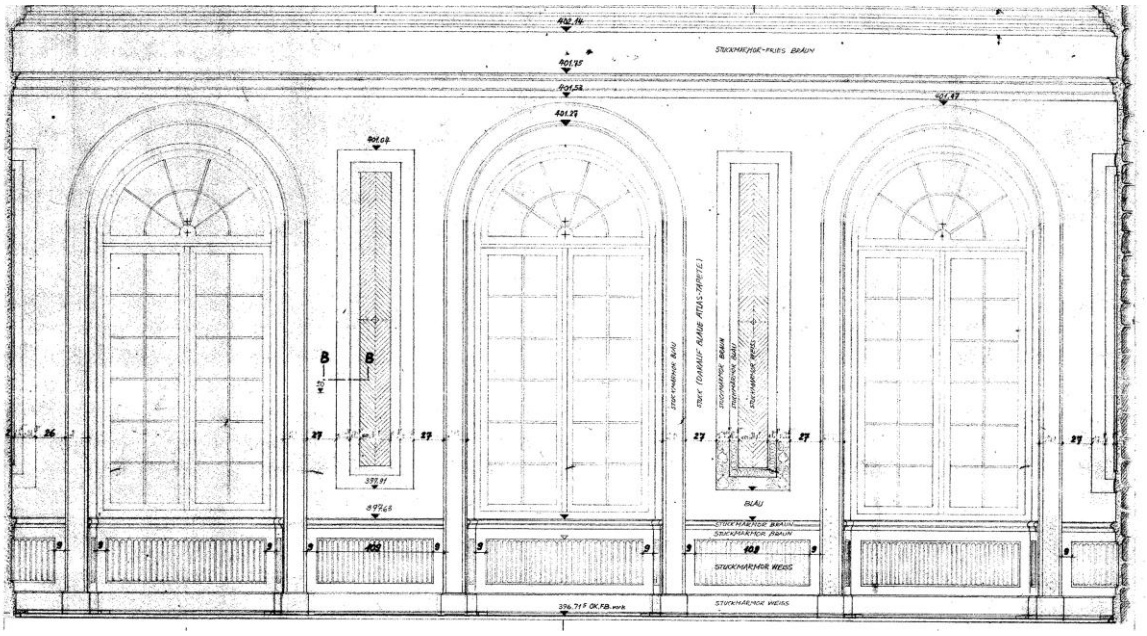


Abb. 361
Braun-Blaue Marmorgalerie – Wandabwicklung Südseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

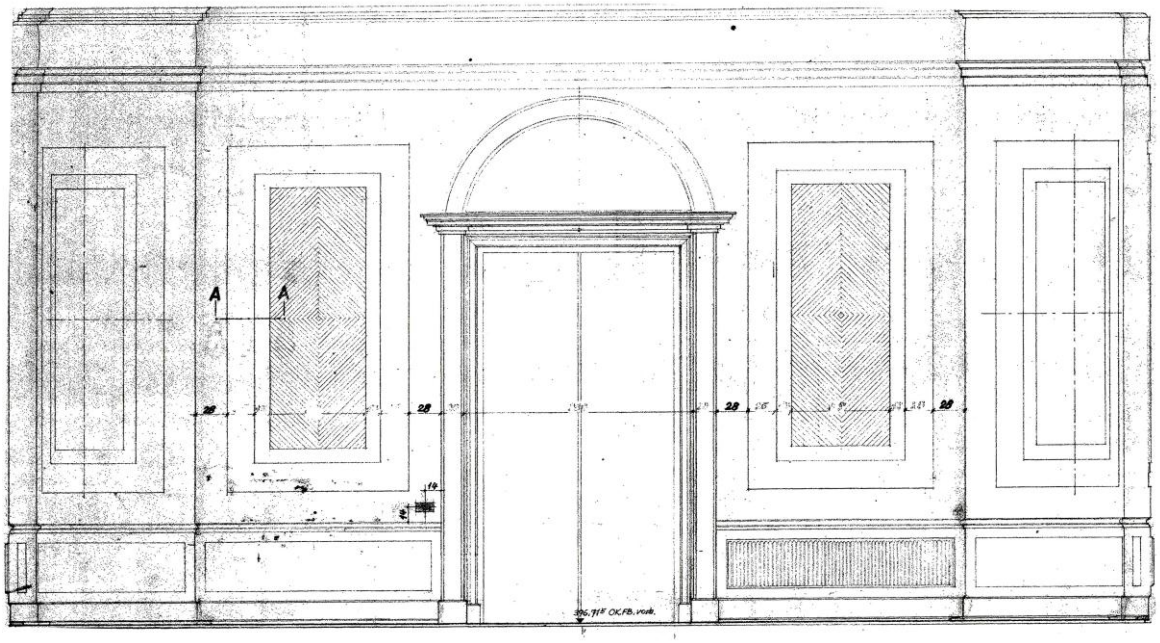


Abb. 362
Braun-Blaue Marmorgalerie – Wandabwicklung Nordseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

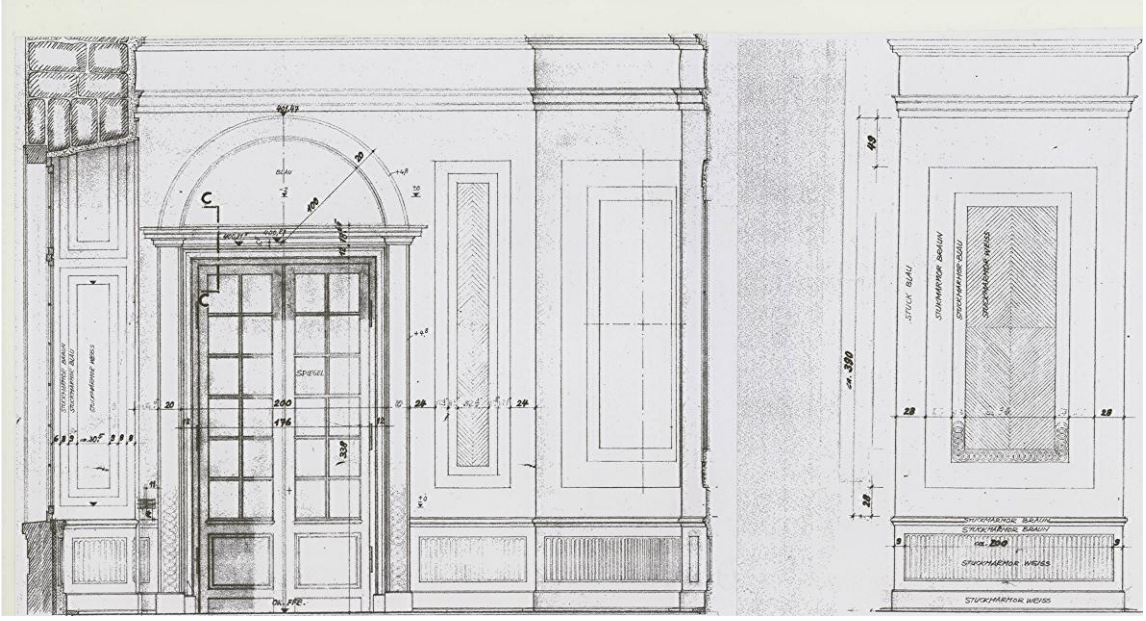


Abb. 363
Braun-Blaue Marmorgalerie – Westseite – Plan Universitätsbauamt. Hohenheim

Abb. 364
Braun-Blaue Marmorgalerie – Wandabwicklung Ostseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

Abb. 365 Abb. 366
Braun-Blaue Galerie – Sanierungsarbeiten – Fotos: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

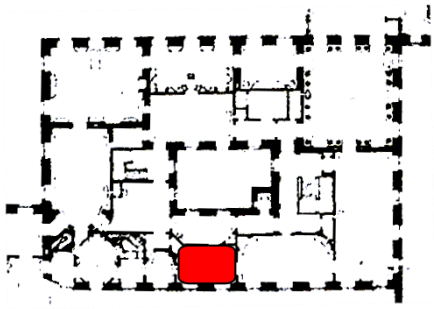
Abb. 3367
Braun-Blaue Marmorgalerie – fertig ohne Möblierung
Foto: Yvonne Seidel 2002, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 368
Tür nach Westen zum Schreibzimmer
Fotos: Anton Lang

Abb. 369
Tür nach Osten zur Gelb-Grünen Marmorgalerie

Abb. 370
Braun-Blaue Marmorgalerie – Runde Eckausbildung mit Gesims – Foto: Anton Lang

SCHREIBZIMMER DER FRANZISKA



Inventarium 1794

23) Serenissimae Schreibzimmer

> Eine gelb gestreifte Tapete mit einer schwarz-braunen Bordure, welche wieder auf beiden Seiten mit roth Atlasenen Streifen besetzt ist.
> Auf der schwarz braunen Streife sind rings um Fugen in antiquem Geschmack angebracht.
> Die Tapeten Leisten sind von durchbrochener Bildhauer Arbeit und ganz vergoldet.

Franziskas Schreibzimmer war, mit Ausnahme der einen schrägen Ecke (und den Mauer-durchbrüchen) noch ziemlich gut erhalten und musste nur restauriert werden.
Die Schwanenköpfe fehlten und wurden erneuert.

Der obere Wandfries ist gelb und braun grundiert, der Deckenfries rot. Die Wände sind mit goldgelber Seidentapete bespannt. Die Felder mit vergoldeten Tapetenleisten gefasst. Die Lamperien sind aus weißem Alabasterstuck.

Auch dieser Raum ist nur mit Schreibplätzen möbliert.

Abb. 371
Schreibzimmer – Fensterdetail über dem Zwischenboden
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 372
Schreibzimmer – Entfernung der Zwischendecke

Abb. 373
Arbeiten in der Südostecke

Fotos: Gert-Steffen Köhler Archiv Universität Hohenheim

Abb. 374
Schreibzimmer – Nach der Fertigstellung, unmöbliert
Foto: Yvonne Seidel 2002, Archiv Universität Hohenheim

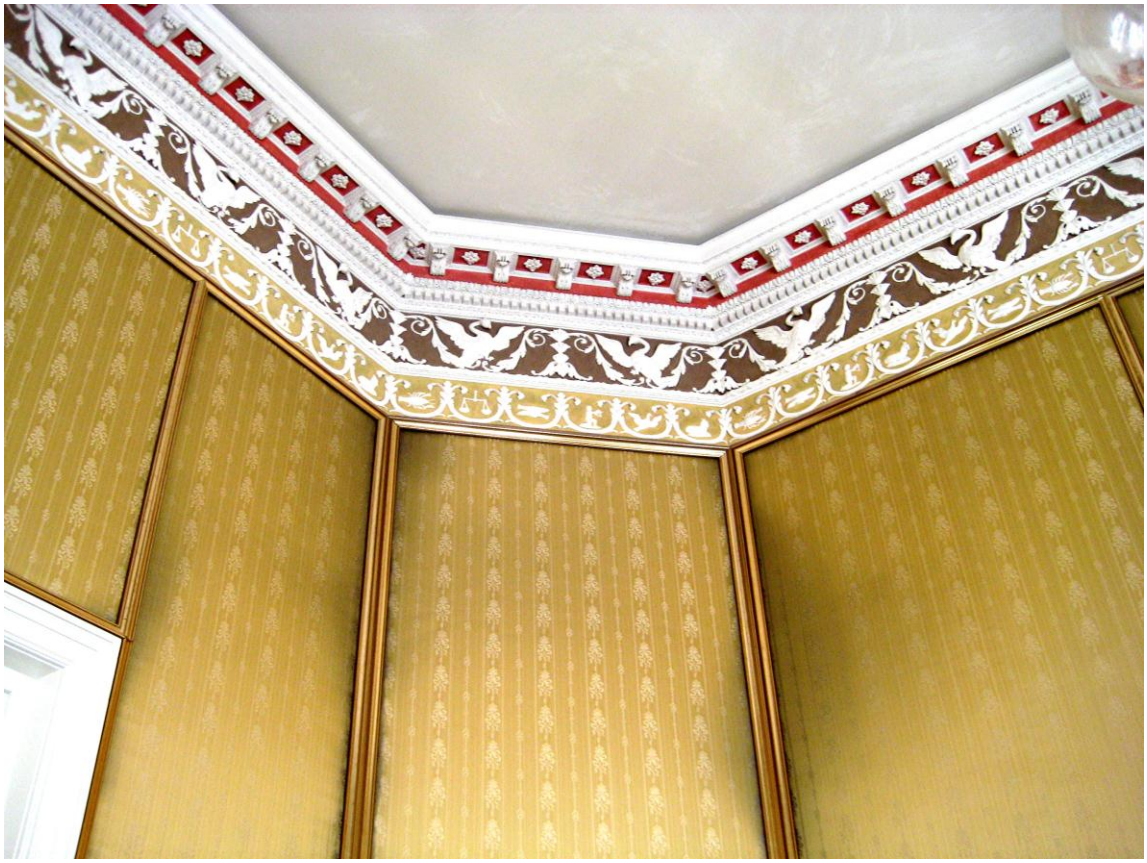
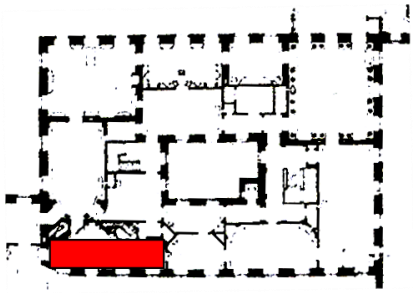


Abb. 375
Schreibzimmer – Abgeschrägtes Eck mit Wand- und Deckenfries – Foto: Anton Lang

Raum mit vier Fenstern



Inventarium 1794

24.) Baad - Zimmer Wände, Lamberien und der Boden sind alle
von Gipsmarmor.
Eine vergoldte eiserne Gallerie mit Laubwerck;

25.) Cabinet zwischen Baad und Toilette Zimmer

26.) Toilette Zimmer, Ovaler Grundriß begehbare Galerie mit
schmiedeeisernen Geländer mit
10 Vorhängen von blauen Taffet.

27.) letztes Cabinet neben dem Toilette Zimmer

Da für diese Einzelräume keine vernünftige Nutzung gefunden wurde und von der ehemaligen Ausstattung dieser Räume nichts mehr vorhanden war, als nur das Deckengemälde im Toilettenzimmer, wurde ein Großraum mit vier Fenstern geschaffen.

Dieser Raum hat keine Lamperie.

Von diesem Raum gibt es einen Durchgang zu Schlossmittelbau.

Das Deckengemälde war stark beschädigt. Es war teils auf Leinwand und teils auf Bretter gemalt. Thema: „Die Vier Jahreszeiten“, „Vier Tageszeiten“ und „die Huldigung von Franziska“.

Es wurde vom Restaurator Elsässer aus Stuttgart mit seinen Mitarbeitern restauriert.

Die Arbeiten waren weit aufwändiger als das Angebot. Er hatte sich mit dem Zeitaufwand total verschätzt. Bei der Schlussrechnung machte er die Mehrkosten geltend. Man hat sich geeinigt und er bekam den Mehraufwand vergütet.

Dieser Raum hat wieder Bücherregale und Arbeitsplätze in den Fensternischen.

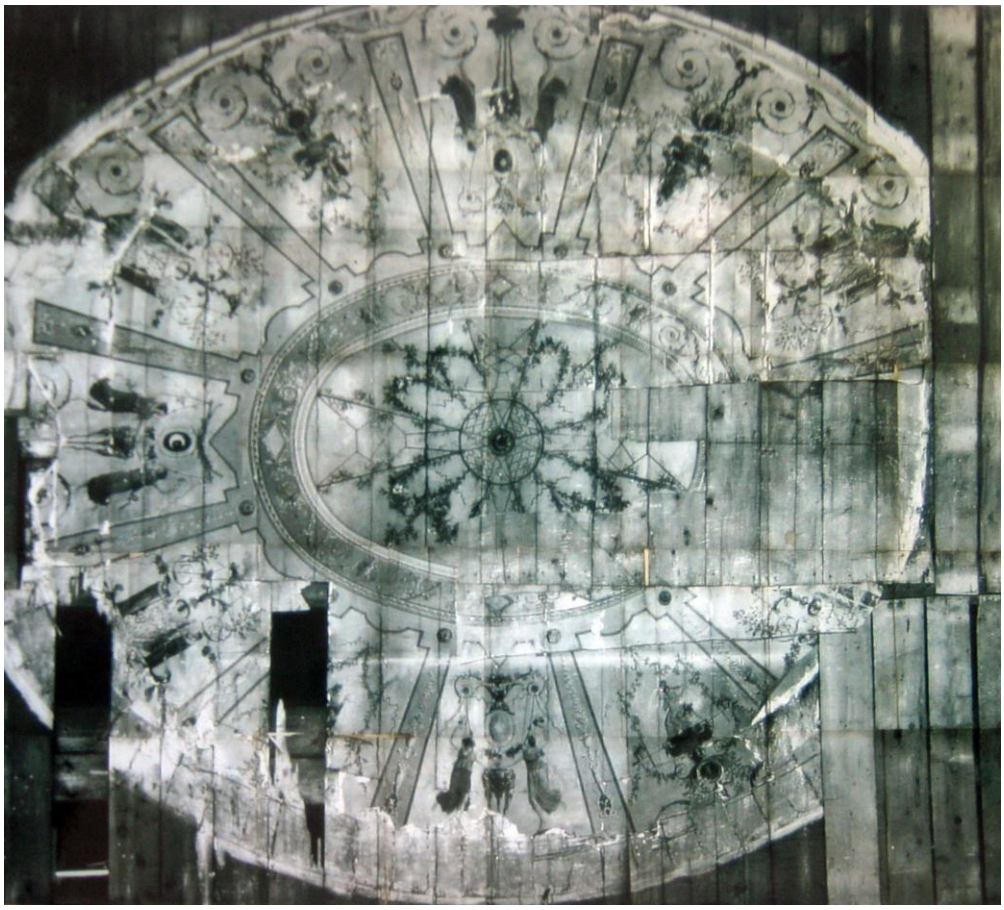


Abb. 376
Toilettenzimmer – Deckengemälde vor der Restaurierung
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

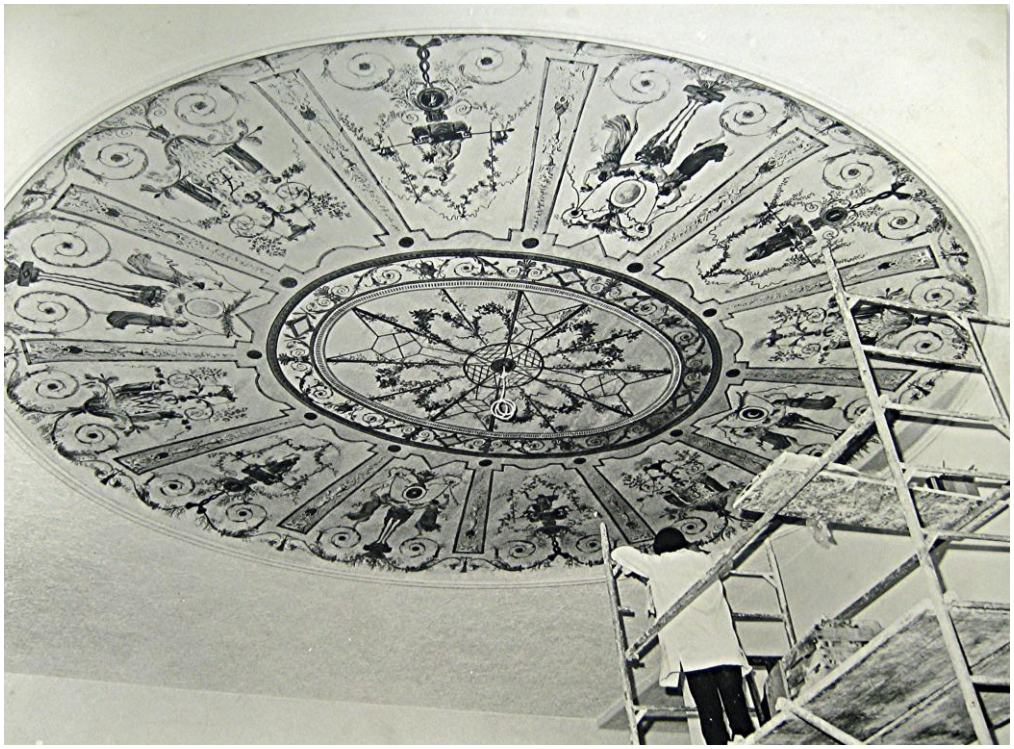


Abb. 377
Toilettenzimmer – Restaurator bei der Arbeit – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Uni Hohenheim

Abb. 378
Raum mit vier Fenstern – das restaurierte Deckengemälde – Foto: Anton Lang

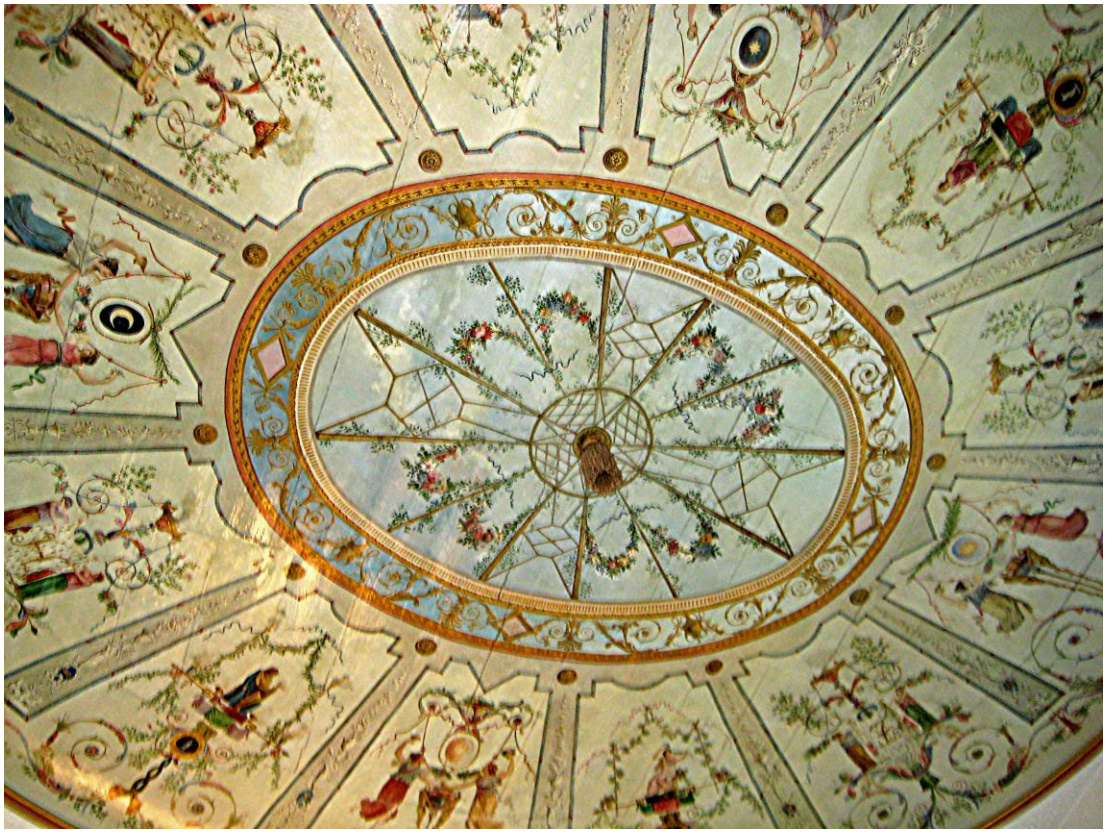


Abb. 379.1
Raum mit vier Fenstern – Deckengemälde Ausschnitt – Foto: Anton Lang

Der nächste Raum nach dem Inventarium:t

28) Kammerdieners Garderobbe

Das Zimmer ist mit Pappier-Tapeten und chinesischen Figuren ausgemacht.

29) Cavaliers Aufmarschzimmer

30) Gardarobbes

31) Gardarobbes

32) Gardarobbes

33) Gardarobbes

34) Gardarobbes

35) Gardarobbes

Auch hier lassen sich die Inventarnummern nicht den dazugehörigen Räumen zuordnen Da wäre der Raum nördlich von Franziskas Schreibzimmer. Die Beleuchtung erfolgt durch zwei Fenster vom Lichthof.

Wie an der Nordseite, die gleichen Fenster übereinander. Die Möglichkeit einer Zwischendecke in diesem Bereich ist ebenfalls gegeben. Es sind auch zusätzlich schmale, gewendelte Treppen bei den Räumen 25 und 27 zu erkennen.

Die Aufzählung und Nummerierung dieser Räume im Inventarium ist auf alle Fälle glaubwürdig. Aber wo lagen sie?

Abb. 379.2
Fenster im Innenhof
Fotos: Anton Lang

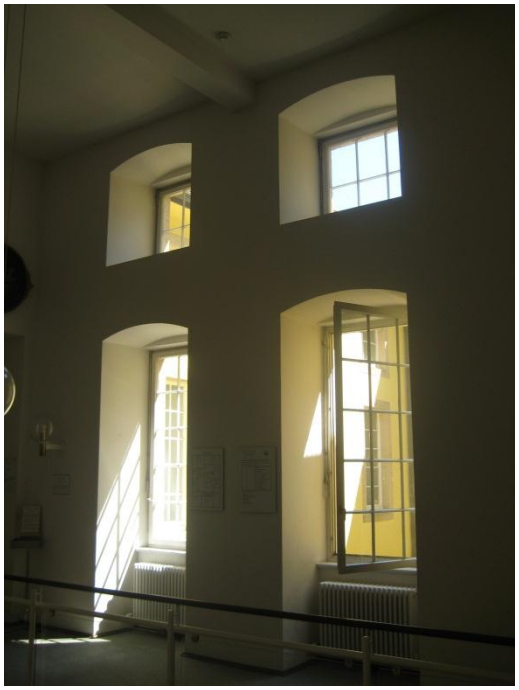
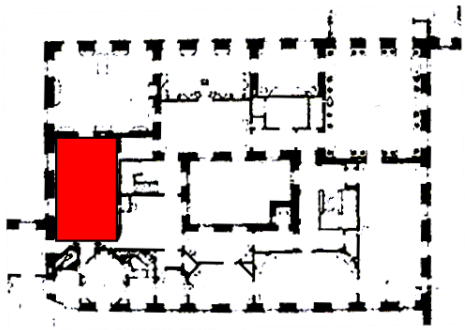


Abb. 379.3
Fenster zum Innenhof

Musikzimmer



Inventarium 1794

10.) Serenissimi Musikzimmer

> Eine Damast Tapete, an welcher der Grund cramoisin ist und die Blumen und Figuren weis sind, 20 Blatt, das Blatt 6 ¼ Ehlen hoch mit Bildhauer Arbeit, durchbrochen, und ganz vergoldeten Tapetenleisten versehen.

Vom Bestand des Musikzimmers gibt es nur eine Aufnahme, und zwar vom Zwischenboden. Es ist die nördliche Schmalseite des Raumes mit dem Durchgang zum Zwischenboden über dem Arbeitszimmer. Man erkennt als oberen Wandabschluss den durchgehenden Zahnschnittdekor und den darunterliegenden Wandfries mit figürlichen Darstellungen.

Im Musikzimmer war Deckenputz und Hohlkehle, sowie das Gesims auf der Westseite, noch vorhanden.

Vom halbrunden Einbau an der Südseite war noch das Maß am Deckengebälk und am Boden abzulesen.

Der südliche halbrunde Wandabschluss ist durch 4 Wandsäulen, mit korinthischen Kapitellen, bereichert.

Lamperien wieder aus weißem Alabasterstuck-

Heute ist das Musikzimmer rein weiß gestrichen, die Supraporten sind hellgrau abgesetzt. Die Wände sind mit karmesinroten Seidentapeten bespannt. Die einzelnen Felder mit Goldleisten gefasst.

Der Raum ist mit Bücherregalen ausgestattet. Die auch die Beleuchtungskörper tragen. Schreibplätze in den Fensternischen.

Abb. 380
Musikzimmer Zwischenboden – Durchgang zum Grünen Zimmer – „Serenissime Schreibzimmer“
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

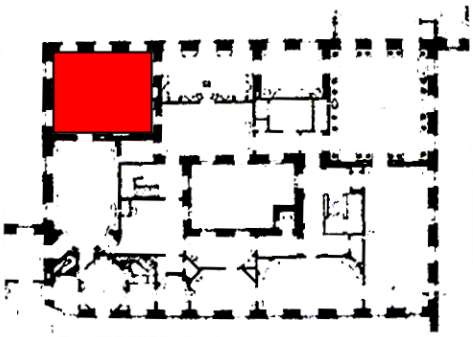
Abb. 381
Musikzimmer Südseite – fertiger Raum nicht möbliert
Foto: Yvonne Seidel 2002, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 382
Musikzimmer – Blick nach Süden
Fotos: Anton Lang

Abb. 383
Musikzimmer – Regale mit Beleuchtung

Abb. 384
Musikzimmer Säulen mit korinthischen Kapitellen – Gesimsgestaltung – Foto: Anton Lang

GRÜNES ZIMMER SCHREIBZIMMER DES HERZOGS



Inventarium 1794

11.) Serenissime Schreibzimmer

> Eine Damast Tapete, der Grund grün in demselben weise Ornamente und Blumen, Blatt, das Blatt 5 Ehlen hoch, mit Bildhauer Arbeit durchbrochenen und ganz vergoldeten Tapeten Leisten versehen.

Über der Zwischendecke war das Gesims auf der West- und Nordseite noch vorhanden. Außerdem Teile der Wandfriese an der Nord- und Südseite, sowie die Supraporten an der Ost- und Südseite, Vieles in sehr schlechtem Zustand.

Die Decke war glatt, eine der Modernisierungen Friedrich Eugens. Unter der Spachtelgipsschicht erschienen die Konturen der ehemaligen Verzierungen. Kein Antragstuck, sondern putzbündig eingesetzte, gegossene Stuckplatten. Nur die verbindenden Bänder waren Antragstuck.

Über den vier Türen Supraporten, halbrunde Bögen mit Reliefs und Putten. Von den vier Türen an der Ost- und Südwand haben nur noch je eine ein Relief. Ostwand mit zwei Türen, dazwischen ein Kamin und darüber der Spiegel. An der Westwand zwei Fenster, dazwischen ein Spiegel über der Lamperie.

Deckengrund grün, darauf die weißen Stuckaturen. Die Wände mit grünen Seidentapeten bespannt, mit vergoldeten Tapetenleisten.

Lamperien aus weißem Alabasterstuck an allen vier Wänden.

Es war und ist wieder einer der schönsten Räume im Ostflügel. Er wird als reines Arbeitszimmer genutzt, also keine Bücherregale. Als Beleuchtung erhielt er einen Kronleuchter.

Abb. 385
Grünes Zimmer – Bestand über der Zwischendecke Nordostecke
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 386
Grünes Zimmer – Bestand über der Zwischendecke
Foto: Gert-Steffen Köhler,Archiv Universität Hohenheim

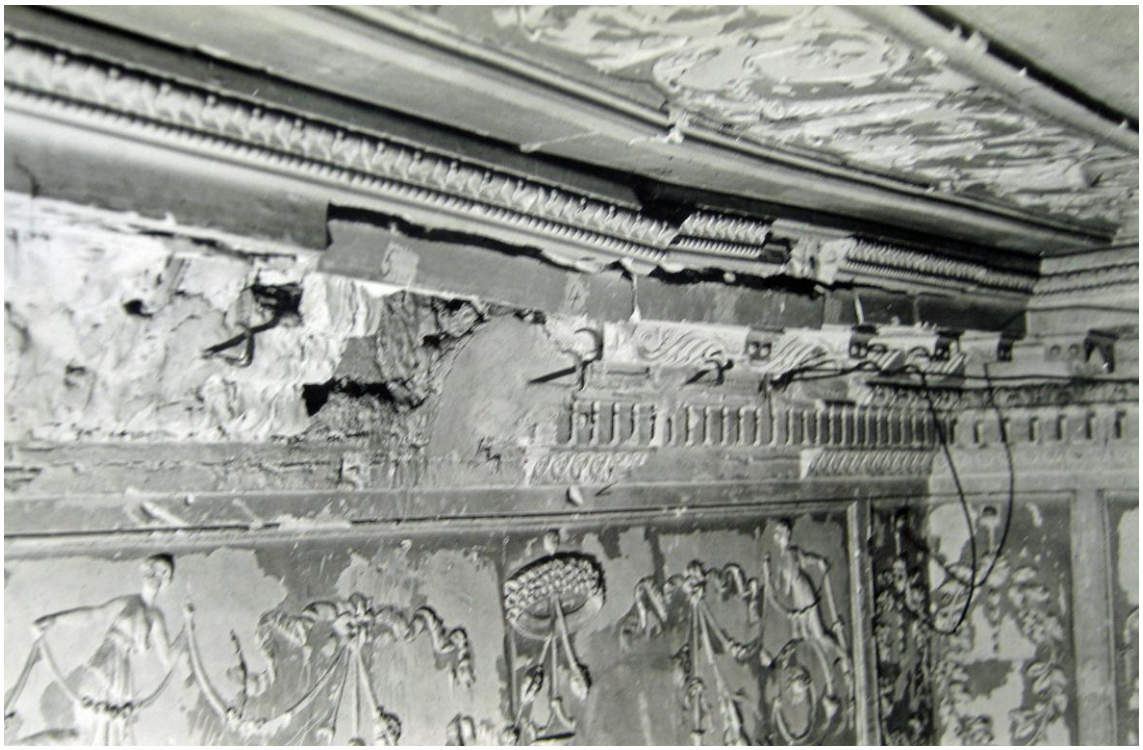


Abb. 387
Grünes Zimmer – Bestand Gesimsdetail – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 388
Grünes Zimmer – Zwischenboden mit Supraporte und Wäsche über einer Wohnung
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 389
Grünes Zimmer – Blick durch die Zwischendecke

Abb. 390
Deckenbalken müssen ergänzt werden

Fotos: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

Abb. 391
Grünes Zimmer – fehlendes Teil der Ostwand – Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universität Hohenheim

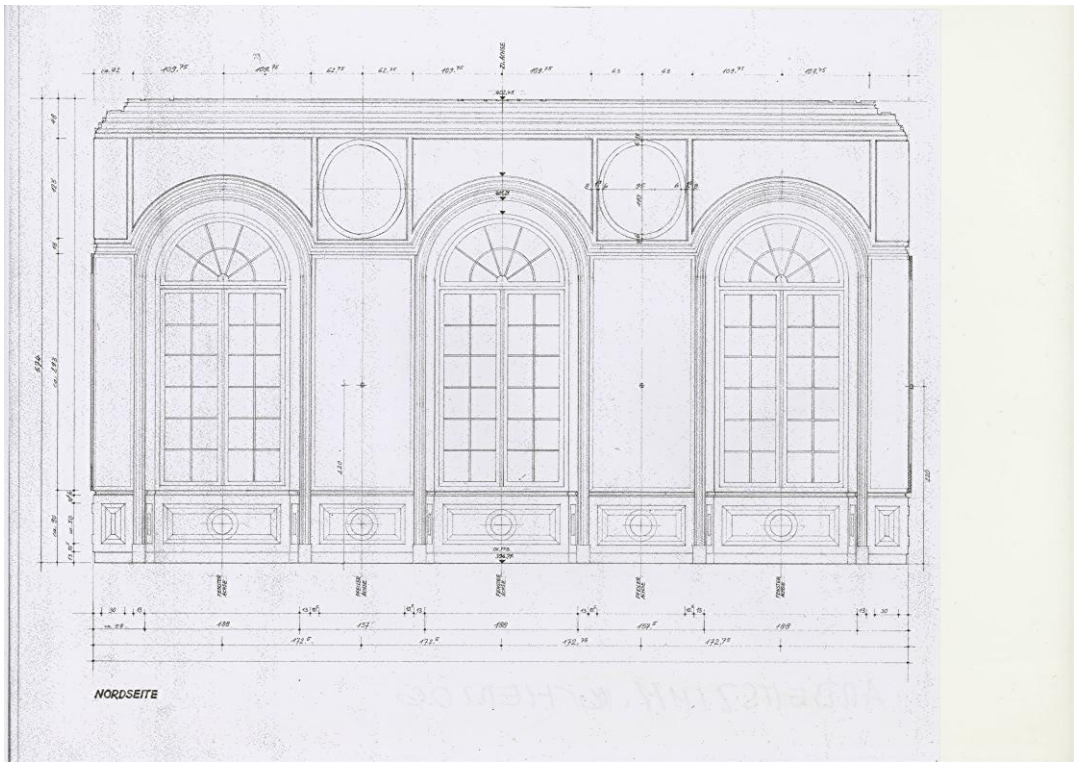


Abb. 392
Grünes Zimmer – Wandabwicklung Nordseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

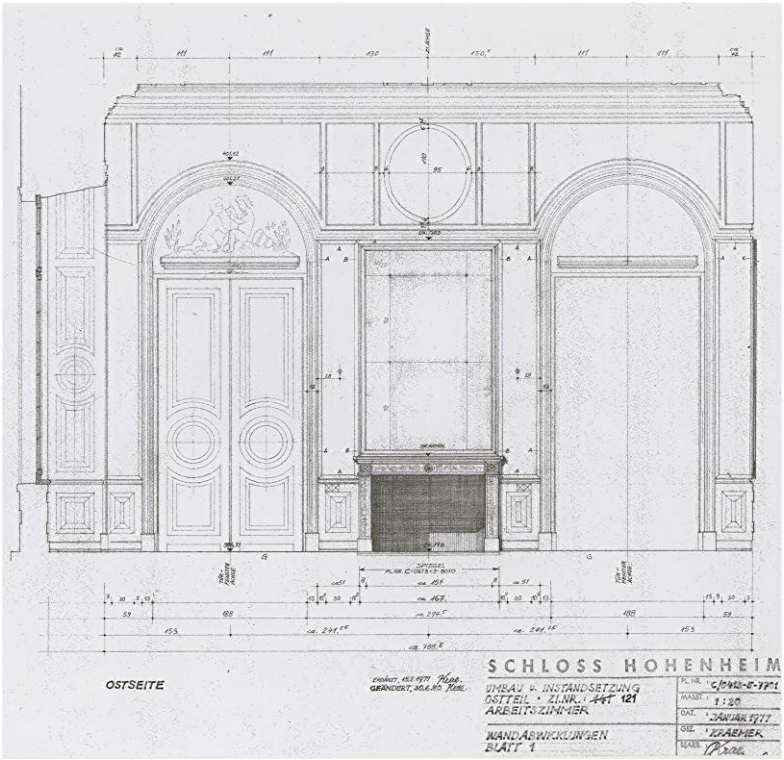


Abb. 393
Grünes Zimmer – Wandabwicklung Ostseite – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

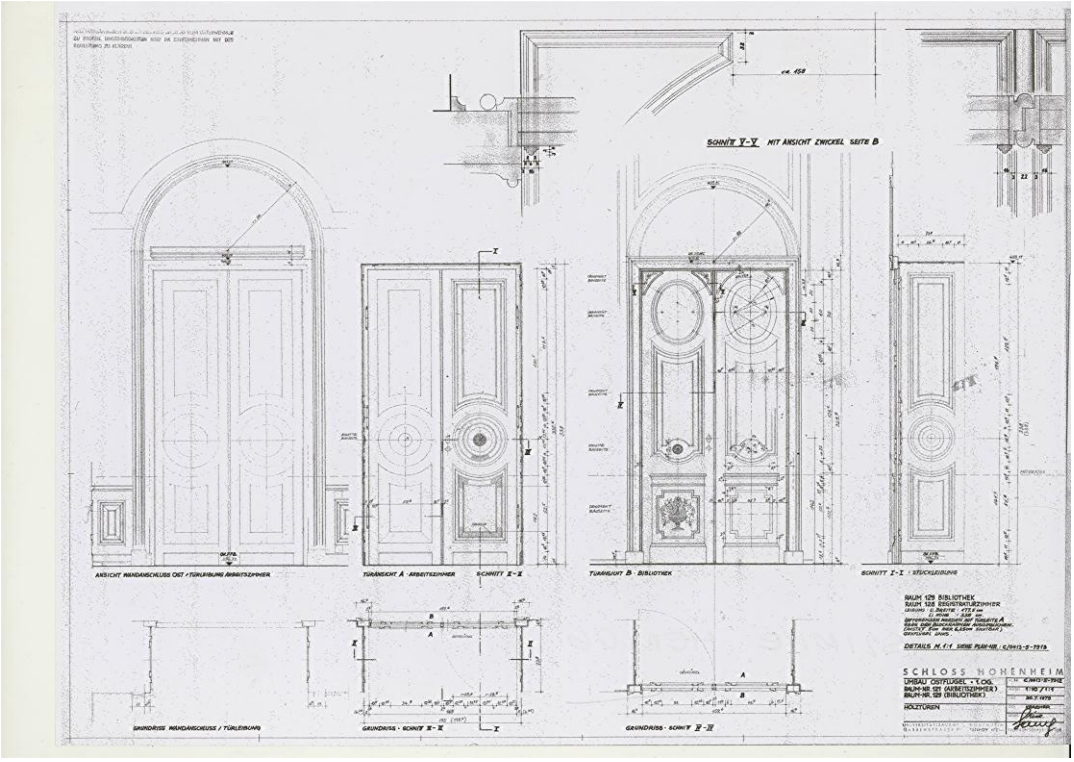


Abb. 394
Grünes Zimmer, Türen – rechts: Ansicht von der Bibliothek – Plan Universitätsbauamt Hohenheim

Abb. 395
Grünes Zimmer – Restaurierungsarbeiten
Foto: Gert-Steffen Köhler, Archiv Universitätsbauamt Hohenheim

Abb. 396.
Grünes Zimmer – Fertiger Raum Nordwestecke – Foto: Anton Lang

Abb. 397
Grünes Zimmer – Südwestecke – Foto: Anton Lang